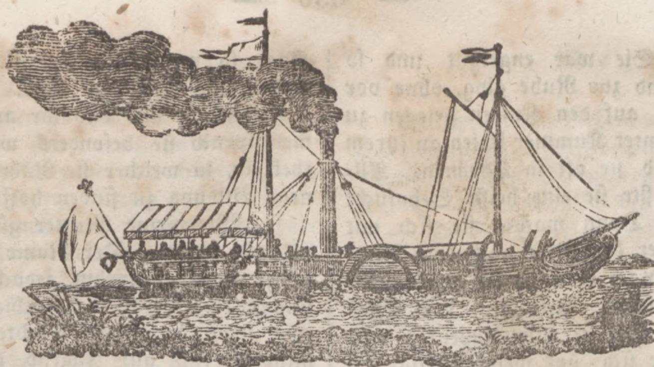
№ 82.

Dienstag, am 9. Juli 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Proben aus der Sammlung von Gedichten eines Landsmannes.

Die Kutsche schaukelte sehr.

Wir kamen vom Ball gefahren, —
Rings schwarze Nacht umher, —
Im Fond saßen Onkel und Tante,
Wir Beide im Rücksitz waren,
Die Kutsche schaukelte sehr.

Wir rutschten da zusammen
Wohl immer mehr und mehr.
Im Fond saßen Onkel und Tante,
Uns brannten die Wangen wie Flammen,
Die Kutsche schaukelte sehr.

Das klingt ja fast wie Küssen.
Der Onkel fragt', was es wär'.
Im Fond saßen Onkel und Tante,
Wir beide konntens nur wissen:
Die Kutsche schaukelte sehr.

Die Welt ist weit.

Ich sprach zu der Geliebten:
Bist meine Welt, ja Du!
Erst schien ihr's zu gefallen;
Sie lächelte dazu.

Dann aber sprach sie: Lieber,
Nenn' mich nicht Deine Welt,
Die Welt ist weit, schon Mancher
Hat drin den Weg verfehlt.

Will Deine Welt nicht heißen;
Nenn' mich Deinen „Wiesengrund,"
Wenn Zwei dort Blumen lesen,
Die finden sich alle Stund'.

Aug. Woyke.

Jugend.

(Fortsetzung.)

Traurig saßen die drei Reisenden am andern Morgen bei dem, in dieser Gegend selbst während des hohen Sommers nothwendigen Kaminfeuer. Jedes Herz war in seiner Art tief erschüttert. „Liebes Kind," hob endlich Isabella an, indem sie sich zu Clotilde Braun wandte, die die Hände gefaltet, ein Bild der Verzweiflung gedankenlos in das Feuer starrte, — „liebes, theures Kind, haben Sie Verwandte, Freunde?"

„Niemand, Niemand," brachte Clotilde schluchzend hervor.

„Darf ich Sie nach Ihrem Wohnort, nach Ihren Verhältnissen fragen?"

„Ach unsere Verhältnisse waren ganz einfach. Seit ich denken kann, lebte ich mit meiner Mutter in Zug, woselbst sie eine Pension bezog. Wenn ich sie nach meinem Vater fragte, so sagte sie: er ist todt. Ver-

wandte hatte sie nicht. Sie war engelgut und so fromm, daß sie keinen Abend zur Ruhe ging, ohne vor dem Mutter Gottes=Bilde auf den Knieen gelegen zu haben. Ein stiller ungekannter Kummer schien an ihrem Herzen zu nagen, ich fand sie oft in Thränen. Alljährlich aber im Juni erfaßte sie eine heiße Sehnsucht nach dem Rhonegletscher. Dann machte sie sich mit mir auf und wir zogen über den Rigi nach dem Vierwaldstädtersee und von da nach dem St. Gotthard über die Furka zum Rhonegletscher. Am Fuß des Eises brach sie einige Alpenrosen, die sie zum Andenken mitnahm. Sie sprach viel für sich, und weinte heftig, bis die strömenden Thränen ihr Erleichterung und Beruhigung verschafft hatten. Dann kehrten wir zurück und sie schien wieder eine Zeitlang ruhiger und gefaßt. So ging es Jahr aus Jahr ein, bis sie endlich hier die ewige Ruhe gefunden hat."

„Was wollen Sie nun aber so ganz allein in der Welt machen?" fragte Isabella gerührt, indem sie Victors Auge suchte, der sie bittend ansah.

„Weiß ich's?" rief Clotilde unter neuen Thränen.

Es lag so viel Unschuld, so viel Schmerz, so viel unterdrückte Verzweiflung in dem Ton, daß Isabella, überwältigt von der Lage der Unglücklichen, die Arme ausbreitete und aus reinster Ueberzeugung sagte: „Ich will Ihnen Mutter sein!"

Clotilde fiel Isabella fast zu Füßen, sie klammerte sich an ihre Kleider, sie drückte ihr Gesicht auf ihren Schoß und rief schluchzend: „Sie sollen es nicht bereuen!"

Statt nun weiter nach Luzern zu gehn, wie Victor und Isabella es zuerst beschlossen hatten, kehrten sie mit Clotilde zurück auf ihre Villa am Comersee. War Isabella ergriffen von dem Unfall gewesen, so ward sie es innerlich noch weit mehr durch den ängstlichen Gedanken, daß durch den Zutritt einer dritten Person zu ihrem kleinen häuslichen Kreise ihr Verhältniß zu Victor wenn nicht verändert, so doch modificirt werden möchte. Sie versenkte diese Besorgnisse in sich, und stand anscheinend heiter auf dem Dampfschiff, das vor der Villa haltend, sie von Menaggio herübergebracht hatte. Jetzt ward ein Brett nach dem Ufer hinausgelegt und Isabella schritt hinter Victor, der ihr die Hand reichte. Langsam kam Clotilde ihr nach. Sie schien tief aufzuathmen, Thränen bedeckten ihr Gesicht; „meine zweite Mutter!" rief sie plötzlich über den Steg hinab in Isabella's Arme fliegend. Der Augenblick war ergreifend für Alle, am mehrsten für Isabella, welche beim Anblick dieser zarten blühenden Jugend, welche sich eben erst in allem Reiz zu entfalten begann, eine tiefe Wehmuth nicht zu unterdrücken vermochte. Clotilde war ein liebliches Wesen, das man zwar nicht vollendet schön nennen konnte, das jedoch den ganzen Zauber frischer blühender Jugend an sich trug. Sie hatte besonders wundervolle Augen, die in ihrem tiefen Blau an den Saphir erinnerten. Ihre Haut war durchsichtig und weiß, ihr reiches dunkles Haar so weich, daß es sich wie glänzende Seide um Stirn und Wangen legte. Die Villa gefiel Clotilden ausnehmend, und das ihr angewiesene freundliche Zimmer sprach sie besonders wegen der Nähe der Bibliothek an, in welcher sie Nahrung für ihre schon gewonnene Bildung zu finden hoffte.

„Wie meine Mutter gütig ist!" konnte sie öfters zärtlich sagen. Der Name Mutter war Isabella Anfangs nicht angenehm, jedoch siegte bald ihr edles Herz, und sie sagte sich wehmüthig: „Könnte ich denn nicht eine sechszehnjährige Tochter haben, muß ich denn nicht endlich auf Jugend und Schönheit verzichten? Was ist's? Lieber vor der Zeit, aus freiem Antriebe, als späterhin gezwungen, wo es dann kein Verdienst mehr ist."

Sie fing wirklich an sich in ihrer mütterlichen Rolle zu gefallen. In der ersten Zeit dieses neuen Lebensabschnittes ging Victor viel auf die Jagd, oder machte wohl gar Fahrten nach Como und Mailand, er schien sich absichtlich von den Frauen zu entfernen. Erst sollte das Verhältniß zwischen Isabella und Clotilde festgestellt sein, ehe er sich als dazu gehörend ihnen beigesellte. Dann als Clotilde acclimatisirt war, als ihre erste Trauer gewichen, und die heitere Gegenwart von ihr willig aufgenommen ward, kehrte er unbefangen zu ihnen zurück. Er las ihnen vor, er fuhr mit ihnen auf dem, überall kaum eine Stunde breiten See, er war Isabellen gegenüber zärtlich, ehrerbietig; Clotilde behandelte er fast gleichgültig, er schien sie eher zu dulden als zu lieben. Zu jener Zeit fing Isabella leise zu kränkeln an, sie hielt sich öfter zu Hause, sie überließ, völlig über Victor beruhigt, diesem die Obhut und Leitung des Pflegekindes.

„Geht ins Freie, freut Euch des lieblichen Herbsttages," konnte sie sagen. Wenn dann Beide, Victor und Clotilde, heiter über den Rasenplatz, der vor der Villa ausgebreitet lag, in das kleine Boot sprangen, Victor das Ruder ergriff und bis in die Mitte des Sees fuhr, wo er anhielt, und in freundliche Gespräche versunken, das Boot den Strömungen überließ, dann blickte Isabella von ihrer Chaise longue, die auf den Balkon gerollt worden war, hin auf den kleinen verschwimmenden Punkt, der ihr Theuerstes barg, und dachte innig „wie gut, wie treu er mir ist," und treu war Victor, ob auch anders als Isabella es meinte.

Clotilde hatte seine Jugend, sein ganzes Wesen sympathetisch angeregt, zum erstenmale empfand er die Wahrheit dessen, was Isabelle ihm schwermüthig vorher gesagt — die Villa, der See, seine ganze Umgebung, selbst seine immer noch schöne Gattin, schienen ihm umgewandelt, — er erkannte sich kaum mehr in seinen Erinnerungen. Die bisher nicht geweckte Phantasie sprengte plötzlich ihre Bande, und klar fühlte er seine Lage, sah er, daß etwas so gewaltsam Losgerissenes sich nicht wieder in das Geleis bringen lasse. Entschlüsse stürmten auf ihn ein und verließen ihn wieder, unbe-

stimmt was er beginnen solle, überließ er sich den Gefühlen des Augenblicks; Isabella war ja ruhig, was sollte er sich mit einer drohenden Zukunft quälen.

Clotilde ihrerseits gab sich bewußtlos einer Liebe zu Victor hin, von deren Existenz sie noch keine Ahnung hatte, als sie schon tief in ihrem Herzen wurzelte; sie überraschte ihn oft mit kindlichen Aeußerungen entzückender Liebe, die ihn schwindeln machten, sie ließ sich vor ihm gehen in holder Unschuld, sie sah ihn an mit großen, verklärten Augen, sie versenkte sich in seinen Anblick.

So saßen sie auch heute einander gegenüber im Kahn. Clotilde sprach ihm von Isabella, sie forschte fast neugierig nach dem ihr befremdlichen Verhältniß, sie dachte an ihren Eintritt in das Haus und rief: „O wir wollen ewig um die Theure bleiben, wir wollen sie pflegen, ihre Kinder sein."

Diese Worte brachten in Victor eine sonderbare Wirkung hervor, er schüttelte wehmüthig mit dem Kopf. „Ueber kurz oder lang," sagte er, „stürzt diese Villa in Ruinen, Isabella wird Sie in die Residenz führen, Sie werden die Welt kennen lernen, sich verheirathen —"

„Niemals!" brach Clotilde erschreckt heraus, und Beide schwiegen und Beide schwammen stumm dem Ufer zu. Der Kahn ward von Victor dem Landungsplatze zugelenkt, er sprang heraus, reichte Clotilden die Hand, da diese aber, nicht sicher in dem leichten schwankenden Kahn, ausglitt, so sank sie, mit beiden Armen vorwärts strebend, an Victors Brust. — Dieser umschlang sie kräftig, hob sie aus dem Kahn, und berauscht von dem süßen Augenblick, entzückt die reizende Bürde so lebenswarm in seiner Nähe zu fühlen, drückte er einen heftigen, leidenschaftlichen Kuß auf Clotildens bebende Lippen.

„Victor!" rief in diesem Augenblick Isabellas zärtliche Stimme vom Balkon herab. Bestürzt blieb er stehen, er ließ Clotilde los, er sah ihre Verwirrung, er hörte die mahnende, warnende Stimme in seinem Innern, er sah sie außer sich, denn nochmals rief Isabella: „Victor!"

Wie ein Blitzstrahl durchfuhr es ihn, daß er jetzt nicht vor Isabella hintreten könne, er bedurfte der Versöhnung mit sich und der Welt; so stürzte er fort in die Berge, so irrte er den ganzen Tag ringend mit stürmischen Gedanken umher, spät Abends erst kehrte er zur Villa zurück. Zum ersten Male begriff er, daß die Gefahr dringend sei: seine Gefühle und seine Verhältnisse waren auf die Spitze getrieben, um den Sturz zu vermeiden, mußte er einen Entschluß fassen; nur das unbestimmte, unsichere, noch nicht im Geiste festgestellte peinigt, ist einmal die Form gefunden, hat sich der Schmerz ein Organ gebildet, übte es sich in Entsagung, so ist seine Bürde leicht, die Wege sind geebnet, das Ziel ist gesetzt.

(Schluß folgt.)

Rezepte.

Das probateste Liebenswürdigkeitswasser für Frauen: Sobald eine Frau Lust bekommt, ihren Mann zu schelten, nimmt sie einen Schluck davon in den Mund, den sie so lange darin behält, bis ihr die Zanklust vergangen ist. — Die Frau, welche diese Procedur nicht verabsäumt, wird zur liebenswürdigsten ihres Geschlechts. —

Das passendste Papier, nebst der dazu gehörigen Dinte, um ein Billet-doux recht eindringlich und wirksam zu schreiben: Ersteres ist aus Silber von Thaler-Dicke, letzteres flüssiges Gold.

Literatur-Signale.

Conversations-Lexicon für bildende Kunst, mit mehr als 3000 Holzschnitten. Leipzig, bei Romberg. 1844.

Von diesem interessanten Werke ist jetzt der erste Theil beendet; er umfaßt eine Reihe der wichtigsten und merkwürdigsten Artikel sowohl der Kunst im höheren Sinne, als der Kunstfertigkeit, der Technik angehörig. Die Verfasser haben sich löblicher Weise ein Ziel gesetzt, was durch vereinigte Kräfte mehrerer tüchtiger Arbeiter erreicht werden kann, sie versprechen nicht alles Mögliche, und noch vieles Andere zu geben, sie halten sich rein an das eigentliche Kunstgebiet, greifen also nicht auf unbestimmte Weise, nach beliebigen Artikeln in der Welt umher, sondern verfahren nach einem geordneten Plane, und wenn ein Anhäufen alles Erlernbaren in einem Kopfe so unmöglich ist wie in einem Buche, weil das allgemeine Wissen etwas Unendliches ist, so ist dagegen die Besprechung der Gegenstände eines Faches möglich, denn es ist hier ein Begrenztes, Endliches vorhanden, worüber der menschliche Geist Herr werden kann. Die einzelnen Artikel gehören an: der Geschichte der Kunst, ihrer Topographie, in welcher die Lokale nachgewiesen werden, woselbst sich besondere Kunstschätze finden, wo Denkmäler der Kunst anzutreffen sind, der Biographie berühmter Künstler, der Mythologie, der Aesthetik, der Technik und endlich den Hülfswissenschaften der Kunst im Allgemeinen, wohin z. B. Mathematik, Optik, Akustik, Anatomie, Farbenlehre u. s. w. gehören. Die einzelnen Artikel sind durchaus verständlich bearbeitet, setzen nicht Gelehrsamkeit voraus, belehren daher auch den noch nicht Eingeweihten, den Laien, und es enthält hiedurch das Buch einen verdoppelten Werth, denn populaire Darstellung im wahren Sinne des Wortes wird noch immer zu wenig gefunden und ist doch dasjenige, worauf man heutigen Tages vorzugsweise sehen muß, denn das Wissen soll in Mark und Blut des Volkes dringen, damit ein Jeder lerne in seinem Fache meisterhaftes zu leisten, — ein Verlangen, welches die Unmöglichkeit des Gelingens in seinem Schooße mit sich führt, wenn man eben dieses allgemein zu verbreitende Wissen an die veralteten Schulformen bindet. Wir besitzen ein älteres Werk ähnlicher Tendenz, Sulzers Theorie der schönen Künste, wie sehr ein solches Bedürfniß ist, geht aus der Wiederholung seiner Auflagen hervor, doch kann sich dasselbe, wie musterhaft es auch ist, sowohl in Zahl in Artikel, als auch in deren genauer Ausführung mit dem vorliegenden nicht messen, abgesehen noch davon, daß hier alle neuesten Entdeckungen aufgenommen sind, welche in jenem alten Werke fehlen müssen. Möchte doch kein Künstler im weitesten Sinn des Wortes, den Musiker, den Schauspieler mit eingeschlossen, die geringe Ausgabe scheuen, um sich dieses nützliche Buch anzuschaffen. B.

Reise um die Welt.

*** Die Amerikaner der Union halten, und mit großem Recht, auf die Geschwornengerichte, ohne dieses wird nicht das kleinste, nicht das größte Verbrechen abgeurtheilt, ein vollkommen verbürgter Vorfall möge diese schöne Richtung des Volkes näher beleuchten. In dem Gefängnisse zu Little Rok (Arkansas) befanden sich vier schwere Verbrecher, drei Mörder und ein Mann, der, nach Arkansasbegriffen, noch viel schlimmeres als einen unschuldigen Mord, der einen Pferdediebstahl verübt hatte. Die Verhandlungen wurden in dem einzigen Hause der Stadt, welche aus lauter hochtönenden Straßen= und Plätzenamen ohne daran stehende Gebäude bestand, gepflogen, die Zeugen, die Geschwornen, die Richter waren erschienen, die Verbrecher wurden vorgeführt, aber die Verhandlungen konnten nicht beginnen, da der Geschwornen einer fehlte, es waren nur eilf vorhanden. Einer der Anwesenden, der nicht Zeuge sei, sollte nun an die Stelle treten, aber außer den Betheiligten war Niemand vorhanden, so wurde denn einer der leichtern Verbrecher, ein Mörder zum Geschwornen ernannt, vereidigt, und der Form war nun genügt; was braucht es auch bei einem guten Richterspruch weiter als Aufrechthaltung der Form — ein sehr dummes Sprichwort — nicht lange Formalitäten machen! Die Sachen des schändlichen Pferdediebes wurden vorgenommen, der unschuldige Mörder that sein möglichstes den Pferdedieb unschuldig zu finden, und, um nur bald zum Mittagsessen zu kommen, fanden die übrigen eilf Geschwornen den Mann gleichfalls unschuldig. Jetzt war begreiflich der Mörder seines Ehrenamtes entkleidet und der unschuldige Pferdedieb dafür an die Stelle gesetzt, — dieser fand den ersten, den zweiten und den dritten Mörder unschuldig, und mithin mußten die andern, wollten sie nicht über Nacht sitzen bleiben und halb verhungern, sich der Minorität anschließen, und auf diese Weise wurden alle vier Verbrecher noch so zur rechten Zeit freigesprochen, daß die Geschwornen die Suppe nicht kalt fanden. Genau genommen war hier die Form nicht scharf genug beobachtet, das Gesetz sagt ausdrücklich, ein jeder soll durch zwölf Geschworne seines Gleichen gerichtet werden, die Mörder hätten also eine Jury von zwölf Mördern und der Dieb eine von zwölf Pferdedieben haben müssen, — indessen wir stehen noch in der Entwickelung — wir werden auch noch zu diesem schönsten, höchsten Ziele kommen.

*** Der jetzige Kaiser von Marokko ist ein Mann von salomonischer Weisheit. Als im Jahre 1839 der Prinz Friedrich von Hessen=Darmstadt nach Marokko kam, hatte er sich einen leichten Wagen mitgenommen, doch erlaubte die Behörde den Gebrauch dieser gefährlichen Maschine innerhalb der Stadt nicht, weil auf den unbenen Straßen leicht ein Unglück geschehen könne. Der Prinz erbot sich die Straße, in welcher er wohnte, und ein Paar andere, die nach dem Thore führten, auf seine Kosten pflastern zu lassen, wenn man ihm den Gebrauch des Wagens gestatten wolle, der Kaiser von Marokko ging hierauf ein, und sagte, unter dieser Bedingung möge er in des Propheten Namen fahren wo er wolle, wenn er selbst sich nicht vor seiner Maschine fürchte, doch müsse er zuvor die vier Räder davon abnehmen lassen.

*** Auf allen Eisenbahnen Englands kamen in der letzten Hälfte des Jahres 1840 zweiundzwanzig Menschen ums Leben. Im Jahre 1841 im Ganzen 24, im Jahre 1842 noch fünf, und im Jahre 1843 nur einer. Man kann nicht leugnen, daß die Sicherheit zugenommen hat, wenn das so fortgeht, müssen im Jahre 1844 schon vier, im Jahre 1845 schon 23, anno 1846 aber 43 Personen durch die Eisenbahnen zum Leben kommen.

*** Holstein bekam seine erste Chaussee, zwischen Altona und Kiel, im Jahr 1833. Glück zu! Ihr habt guten Weizen, was braucht ihr gute Wege! Darum habt ihr euch auch so gewehrt, als es galt eine Eisenbahn zwischen Lübeck und Hamburg zu bauen. Ein Ungar wurde gefragt, warum der Zeitgeist bei ihnen noch nicht durchgreife, — was brauchen wir Zeitgeist, sprach er, haben wir Zwetschgengeist (Slibowiz, Pflaumenbranntwein).

*** In der Stadt Neuyork wurden am 13. März drei und neunzig Doctoren der Medicin, durch den Senat der Universität creirt. Am 20. April brachten die von allen Staaten der Union zusammengetretenen Todtengräber der Universität von Neuyork in corpore ein Lebehoch und reichten der medicinischen Fakultät eine große mit 17,000 Unterschriften versehene Dankadresse ein.

*** Ein freier Neger in Utica, Besitzer eines besuchten Kaffeehauses, heirathete eine Weiße. Tages darauf versammelten sich die Einwohner, um Rache an den Bösewicht zu nehmen. Er war so glücklich zu entspringen, da ward denn Alles zertrümmert was sich an beweglichen Dingen vorfand und endlich das Schandhaus selbst demolirt! Ja Amerika ist noch das Land, wo man Menschenrechte zu wahren weiß! — — unerhört — ein Farbiger hat eine Weiße geheirathet! — wenn er sie nur geliebhabt hätte — aber geheirathet!

*** In Madrid macht jetzt ein noch nicht zwanzigjähriger junger Mensch, aus dem Dorfe Torés gebürtig, Aufsehen, weil er 6 Fuß 7 Zoll hoch und 350 Pfund schwer ist. Er kann ein Mann von Gewicht werden! Gott segne seine Studia.

*** Nach den sehr genauen statistischen Nachrichten von Frevier giebt es in Paris 30,000 Menschen, die nur vom Diebstahl leben; — die Verbrecher anderer Art sind hierin nicht mit begriffen!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 82. Am 9. Juli 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Das Berliner Zeughaus.

(Schluß.)

Der von dem Gebäude umschlossene Hof bildet gleichfalls ein regelmäßiges Viereck von 115 Fuß Seitenlänge. Das unterste Stockwerk ist gewölbt, und 64 Pfeiler, 4 Fuß im Quadrat stark, stützen dies 20 Fuß hohe Kreuzgewölbe; der innere Raum beträgt etwa 412 Quadrat-Ruthen. Die Umfassungs-Mauern des Gebäudes haben nach außen zu eine Stärke von 7, nach dem Hofe von 5 Fuß. Die Pfeiler stehen in 2 Reihen in einer Entfernung von 21 Fuß, wodurch ein Mittelgang von 17 Fuß und zwei Seitengänge von 25 Fuß Breite entstehen. Das obere Gewölbe ist an den 3 Haupt-Eingängen durch das in Stuckatur-Arbeit sehr schön ausgeführte kurfürstlich brandenburgische Wappen geziert. Nach außen zu befinden sich an jeder Seite 3 hohe Bogenthüren und 16 Bogenfenster, nach dem Hofe zu eine Thüre und 6 Fenster; die Thüren sind mit Bildhauerarbeit, Waffen, Rüstungen, Heer- und Kriegsgeräthe ꝛc. vorstellend, kunstvoll geschmückt. Der Anstrich inwendig ist durchaus weiß, was dem Ganzen ein einfach edles Ansehen gewährt.

Der untere Raum dient dem Zwecke gemäß zur Aufbewahrung von Kriegsgegenständen schwerer Art, als die Feld-Geschütze des Garde-Corps, so wie einer großen Anzahl disponibler Geschützröhren, Laffetten ꝛc. Außerdem befindet sich hier eine Sammlung von Geräthschaften, welche sich durch Alterthum, schöne Arbeit und Verzierungen, worin die Stückgießer in früherer Zeit mit einander wetteiferten, auszeichnen. Eine vorzüglich schön gearbeitete, mit einer großen Anzahl Figuren en relief gezierte Feldschlange „die schöne Taube“ nach dem darauf befindlichen Bilde und Inschrift so genannt, ist zur reichsstädtischen Zeit in Danzig einheimisch gewesen. Ferner sind merkwürdig zwei sogenannte lederne Kanonen von Gustav Adolph im 30jährigen Kriege benutzt, eine eiserne damascirte geschmiedete Kanone aus Spanien, ein so seltenes Exemplar, das, so viel bekannt ist, von solch großem Kaliber nur im Tower zu London ein zweites Geschütz dieser Gattung sich befindet. Seltene Geschützröhren und Trophäen der letzten Kriege sind ebenfalls hier, namentlich die durch ihre Größe ausgezeichneten zwei Fußmörser, welche 1812 auf Napoleons Befehl zu Lüttich gegossen sind. Ferner zwei türkische Kanonen nebst Laffetten aus dem türkisch-russischen Kriege von 1829, ein Geschenk Se. Majestät des Kaisers von Rußland, eine große türkische Fahne, sowie einen Schlüssel der Stadt Adrianopel. — Für das Militair ist noch merkwürdig eine Sammlung von Kanonen und Haubitzen nebst Laffetten sämmtlicher Haupt-Mächte Europas, so wie sie zur Zeit in Gebrauch sind.

Das obere Stockwerk besteht aus einem einzigen großen Saale, nach welchem vom Hofe aus in besonderen Treppenthürmen zwei Wendeltreppen führen. Dieser Saal hat eine Höhe von 28 Fuß, 75 Fuß Breite und 276 Fuß Länge, auch dieselbe Konstruction hinsichts der Tragpfeiler wie der untere gewölbte Raum. Die flache Decke wird auch hier gleichfalls von 64 Tragepfeilern unterstützt. Von dieser sind auf jeder Fronte die 4 in der Mitte, runde, dorischer Ordnung, rechts und links derselben aber viereckige Pfeiler. Nach dem Hofe zu sind 7 Fenster auf jeder Fronte. Dieser Saal ist zur Aufbewahrung von Handwaffen aller Art bestimmt, die in großer Anzahl hier vorhanden sind. Außerdem findet man hier ein Menge Trophäen, besonders Fahnen, sowohl aus den ältern Kriegen als auch aus der denkwürdigen Zeit von 1813, 1814, 1815. In einem besondern Raume, in sehr reichartig gearbeiteten Schränken mit Spiegel-Glasscheiben findet man in chronologischer Reihenfolge die Schießgewehre geordnet, vom ersten Handfeuergewehr, welches mit der Lunte abgefeuert wurde, bis zum Percussions-Schloß der neuesten Art, durch alle Nuancirungen, welche Zeit und Kunst hervorgebracht haben. Merkwürdig darunter sind einige 9läufige Gewehre; mehre Türkische ausgezeichnet reich, und schön gearbeitet. Unter den historisch bemerkenswerthen zeichnen sich aus: ein Gewehr des Herzogs von Alba vom Jahr 1560, 1 dergleichen des Marschall Turenne, 3 türkische vorzüglich schön damascirte Gewehre, 1 dergleichen Büchse mit silberner Garnitur, die nach dem siebenjährigen Kriege vom Sultan Mustaph III. durch einen außerordentlichen Gesandten nebst andern kostbaren Geschenken an Friedrich dem Großen übersandt wurden, eine Armbrust Heinrich IV. Königs von Frankreich. Außerdem befindet sich hier eine ähnliche Sammlung von Stoßwaffen, als: Spieße, Hellebarden, Partisanen und Lanzen, auch eine Sammlung ein- und zweihändiger Schwerter, Flammberge, Säbel und Degen, Streitäxte und Dolche ꝛc.

Ueber diesem Gewehr-Saal befindet sich ein Raum unter dem Dache zur Aufbewahrung leichter Gegenstände

benutzt. Das Dach selbst ist ziemlich flach, um dasselbe nach außen zu, läuft eine Plattform von 7 Fuß Breite, welche durch ein mit Bildhauer-Arbeit verziertes Brustgeländer begrenzt wird. Seit dem Jahre 1821 ist die Dachfläche mit Zink, die äußere Laufbahn aber mit Kupfer gedeckt.

Gzt.

Kajütenfracht.

— Vor wenig Tagen trug sich hier ein durch große Unvorsichtigkeit veranlaßtes Unglück zu. Ein Schiffer hatte aus seinem Schiffe Wein abzuladen. Die Mittagsstunde kam heran, er schickte seine Leute fort und wollte ein bereits aus dem Raum auf die Schrotleiter gehobenes Oxhoft von derselben auf die Kuhbrücke herablassen, ohne sich fremder Hülfe zu bedienen. Wie stark der rüstige Mann auch sein mochte, er hatte seine Kräfte überschätzt, das Faß bezwang ihn und rollte ihm über die Beine in den Schooß. Merkwürdigerweise ist ihm nichts zerbrochen, allein seine Glieder sind bis zum Unterleibe hinauf völlig platt gequetscht. Der Unglückliche lebt noch unter den gräßlichsten Schmerzen, ob er sein Leiden wird überstehen können, ist die Frage. —

— Dem Vernehmen nach hat der Magistrat seinerseits den Herrn Bürgermeister Jacobi zum Mitgliede und Vorsitzer der, mit der Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse beauftragten Kommission erwählt. Es rückt allmälig weiter vor, und es geht also vorwärts! — Gottlob!

Nun wakre Danz'ger freuet Euch!
Auf thut sich Euch das Himmelreich. —
Wer fromm und fest gewesen,
Bekommt nun was — zu lesen. —

— Es ist ein Uebelstand, daß unser Militair seit einiger Zeit beide Alleen vor dem Olivaer Thore füllt, so oft es zum Exerciren herausmarschirt und vom Exercierplatze zurückkommt, ja sogar in beiden Alleen Halt macht, wodurch die Passage für die übrigen Fußgänger vollends gehemmt wird. Früher hatte unser Militair eine Art Convention mit dem Publikum geschlossen, wir wissen nicht ob stillschweigend oder öffentlich, nach welcher das Militair in der rechten Allee (Ehre dem Ehre gebührt), und das Publikum in der linken Allee marschirte. — Nein, beide marschirten nicht! Blos das Militair marschirte, das Publikum ging, hinkte, hüpfte, trippelte ꝛc., je nachdem Alter, Geschlecht oder andere innerliche oder äußerliche Ursachen darauf einwirkten. Diese unschuldige Freiheit möchte Publikus nun gerne beibehalten, und wer kann ihm das verdenken. Sollte etwa jene Convention abgelaufen sein? —

— Ein junger Laffe erdreistete sich vor einigen Tagen die Gattin eines Bewohners von Danzig, welche mit einer andern Dame kurz nach neun Uhr durch die Jopengasse ging, durch sein impertinentes Benehmen zu insultiren; er verfolgte dieselben, troß ernstlicher Zurückweisung, von Straße zu Straße, drohte zuletzt sie thätlich zu beleidigen, und wurde nur durch zwei Herren, welche die, auf das höchste erschrockenen Damen kannten, verjagt. Die ersterwähnte Dame liegt in Folge dieses Vorfalles erkrankt darnieder. Wie kommt es denn, daß Menschen dieses Gelichters, welche ihren Zeitvertreib Nachts auf den Straßen suchen, nicht so viel Tact haben, um diejenige Gattung von Frauenzimmern, welche ihrer vollkommen würdig ist,' und mit ihnen in eine Kathegorie gehört, zu erkennen? — das soll ja gar nicht schwer sein. Der Name dieses sauberen Zeisigs sollte öffentlich an den Pranger gestellt werden, und daß es nicht geschieht, dankt derselbe nur dem edeln Sinn der beleidigten Dame. —

Provinzial-Correspondenz.

Neufahrwasser, den 6. Juli 1844.

Das schöne Barkschiff Soli Deo Gloria, von 256 Normal-Lasten Tragfähigkeit, geführt vom Captain C. L. Spiel, ließ der Kaufmann Hr. Fr. Heyn, nachdem er das größte Pinkschiff Danzigs, die Four Brothers in London als Wrack verlieren mußte, vor ungefähr einem Jahre vom Stapel laufen und in England mit einem kupfernen Boden versehen, weil es zu Reisen nach Indien gebraucht werden sollte. Wohlbehalten kam es von da bis in die Gegend von Kolberg, also wenige Meilen von seiner Heimath entfernt, und stieß in einer stürmischen Nacht so hart auf eine Bank, daß es in Trümmern zerschellte und die arme Besatzung nur mit vieler Gefahr das nackte Leben retten konnte. — Eben so erging es der gleichfalls ganz neuen Brigg Apollo, 134 Normal-Lasten, geführt vom Capitän Maas, dem Herrn C. D. Kämmerer gehörend, bei Jütland. Auch verlor eine sehr redliche, arme Wittwe hiesigen Orts, die sich durch Händearbeit sauer ernähren muß, nachdem ihr Mann vor wenigen Jahren hier im Hafen ertrank, den 2ten sehr hoffnungsvollen Sohn auf der Rhede von Helsingör, während der Capitain Borschke (Führer der Brigg Eduard) zum Clariren ans Land gefahren und also das Boot nicht da war, um den, vom Bugspriet herabgefallenen jungen Mann zur Hülfe zu kommen. Aber auch von recht wunderbarer Rettung kann ich Ihnen ein Beispiel erzählen. Das Jachtschiff Johanna Catharina von 17 Lasten lag Ballastleer auf der Rhede von Greifswalde vor einem kleinen Anker abwartend den Morgen des 15. Juni. Da erhob sich plötzlich den 14. Abends ein gewaltiger Sturm, riß das leere Küstenfahrzeug von seinem Anker, und warf es in das offene, sehr aufgeregte Meer. Nur 2 Mann, der Eigenthümer Peter Marquardt und dessen Schwiegersohn machten die ganze Besatzung aus, und beide kannten weder den Seeweg noch hatten sie einen Compas mit, um sich davon unterrichten zu können, wohin sie getrieben wurden. So trieben Sie 130 fürchterliche Stunden, ohne einmal Lebensmittel zu haben, immer fort und fort bei einem Segel, das der Sturm sehr bald zerfetzt hatte. Doch wahrlich Gott hatte sie unter seine schützende Hand genommen, denn als alle Rettung unmöglich schien, fanden sie sich plötzlich auf der hiesigen Rhede und erreichten bald darauf Hafen. — Nun etwas ganz Neues. Wir haben hier Theater, oder, wie es auf den Zetteln heißen muß, deklamatorische Abendunterhaltungen, und zwar durch die Gärtnersche Schauspieler-

Gesellschaft. Wir sahen in 4 aufeinanderfolgenden Tagen: die Bekenntnisse von Bauernfeld, der Pariser Taugenichts von Töpfer, 3 Frauen und keine von Kittel, List und Phlegma von Angely und Cäsario oder Stolz und Liebe von Wolf, bekanntlich alles freundliche Lustspiele, die wohl ein Paar Abendstunden unterhalten können. Philotas.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.